

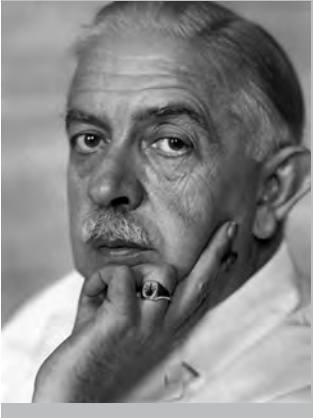
Wer war Gustav von Bergmann?

Chirurgen fällt die Antwort leicht: Gustav war der Sohn des berühmten Chirurgen Ernst von Bergmann. Aber der gehört bekanntlich der Bundesärztekammer. Internisten antworten wie üblich umständlicher: Gustav von Bergmann wurde ordentlicher Professor für Innere Medizin 1916 in Marburg, 1920 in Frankfurt, 1927 in der Charité und 1946 im zarten Alter von 68 Jahren in den Ruinen der Klinik in der Ziemssenstraße in München.

Zu seinen Leistungen zählen: die Herausgabe der beiden jeweils 18-bändigen Handbücher für „Innere Medizin“ sowie für „Normale und pathologische Physiologie“. Handbücher enthielten damals das gesamte Wissen eines Gebiets in bewertender Darstellung. Handbücher sind als Vorläufer des Internet oder von Medline zu sehen und boten zugleich den heutigen Service einer Cochrane Collaboration.

Somit war die Medizin auch vor der Zeit der Evidence-based Medicine keineswegs orientierungslos. Handbuchartikel schreiben zu dürfen, das war als Anerkennung der fachlichen Kompetenz äußerst begehrt. Gustav von Bergmann hat von 1925 bis 1932 diesen gewaltigen Prozess gesteuert. Den Bereich der Pathophysiologie hat er gleichsam geschaffen.

Und dann gibt es noch sein Werk die „Funktionelle Pathologie“, die unter anderem als Fundament der Psychosomatischen Medizin heute wahrscheinlich zu wenig Anerkennung erfährt. Als Vorsitzender der DGIM hat er 1931 in der Eröffnungsansprache die Bedeutung der so unterschiedlichen Erlebnisinhalte für das Krankheitsgeschehen bei ein und demselben Morbus erwähnt.



Zu seinen Schülern gehören unter anderem Herbert Schwiegk, in dessen ehemaligem Zimmer ich sitzen darf, und Arnold Kleinschmidt, dessen Nachfolger ich in Lübeck werden durfte. Persönlich habe ich Gustav von Bergmann nicht mehr erlebt, er starb 1955. Aber als ich 1961 in die Ziemssenstraße kam, gab es noch lebendige Erinnerung. Der feine alte Herr führte die Auskultation ohne Stethoskop mit direkt auf dem Rücken des Patienten aufgelegtem Ohr durch. Das erfüllte die umstehende Visite, wenn es zu lang dauerte, mit der Sorge, er könne in dieser Haltung einschlafen, so wurde berichtet.

Heute ziert das schöne Bronze-Porträt seines edlen Kopfes ein Treppenhaus im Klinikum Innenstadt der Ludwig-Maximilians-Universität München

Autor:

Professor Dr. med. Peter C. Scriba, München



Professor Dr. med Dr. h. c. mult. Hans Erhard Bock, Tübingen



1994

Geboren 1903 in Waltershausen in Thüringen, studierte Hans Erhard Bock Medizin in Marburg, München, Bonn, Jena und Hamburg. Dort legte er 1927 das medizinische Staatsexamen und die Promotion ab. Sein Ziel war es damals gewesen, Hausarzt wie der mit der Familie befreundete Dr. Sperling zu werden. In seiner späteren Laufbahn vertrat er deshalb immer wieder auch niedergelassene Ärzte. Daher stammt vermutlich auch seine diagnostische wie therapeutische Brillanz und sein Interesse an allen medizinischen und berufspolitischen Fragen, wie er sie in so vielen Vorträgen und Publikationen zum Ausdruck brachte. Musisch und sportlich gleichermaßen begabt, war Bock in seinen frühen Jahren zusätzlich geprüfter Schulsportlehrer, Luftsportarzt und Schiffsarzt. Die akademische Ausbildung absolvierte er bei Friedrich Wohlwill in pathologischer

Anatomie, bei Arthur Bornstein in Pharmakologie und bei Heinrich Pette in Neurologie. Mit der Inneren Medizin kam er durch Carl Hegler in Hamburg in Berührung. Dessen berühmtes Buch über Infektionskrankheiten legte er viele Jahre später neu auf. 1933 wechselte er an die von Franz Volhard geleitete Medizinische Universitätsklinik Frankfurt. Dieser war für Bock der wichtigste klinische Lehrer und sein großes Vorbild. 1936 habilitierte er sich dort mit einer hämatologischen Arbeit über die medikamentös-allergische Agranulozytose.

Obwohl Hans Erhard Bock sich in allen Gebieten der Inneren Medizin auskannte, blieben Hämatologie und Onkologie sein eigentliches Gebiet. 1938 folgte er dem Volhard-Schüler Friedrich Koch als Oberarzt nach Tübingen und später an die Charité in Berlin.

Verliehen auf dem 100. Internistenkongress im Jahr 1994

Von 1942 bis 1945 war er als beratender Internist der Luftwaffe in Italien; 1946 bis 1949 praktizierte er als Oberarzt an der von Hans-Hermann Bennhold geleiteten Medizinischen Universitätsklinik in Tübingen. 1948 erhielt er einen Ruf an die Medizinische Universitätsklinik Marburg. Dort gründete er die ‚Bock’sche Schule‘ – einen Kreis engagierter und angesehener Wissenschaftler und Ärzte und eine der bedeutendsten Internistenschulen dieser Zeit: Allein elf Lehrstühle für Innere Medizin in Deutschland wurden von früheren Mitarbeitern Bocks besetzt.

Als Dekan und Rektor nahm Bock auf die Entwicklung der Marburger Fakultät maßgeblichen Einfluss. Die Universität dankte ihm 1968 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde. Aus der aufstrebenden Medizinischen Fakultät heraus nahm er Rufe an andere Uni-

versitäten nicht an, so nach Düsseldorf 1956, nach Hamburg 1958. Einem Ruf an die inzwischen neue und modernste Universitätsklinik für Innere Medizin in Tübingen verschloss er sich dagegen 1962 nicht. Etwa zehn Jahre später übergab er seine Klinik nach und nach an seine Nachfolger. Auch nach seiner Emeritierung hielt Bock weiterhin ein Kolleg für Studenten. Sein klares Urteil und seine große Erfahrung waren stets gefragt. In Publikationen widmete er sich übergeordneten Fragen in der Medizin wie etwa der Betreuung inkurabler Tumorpatienten oder der Aufklärung des Patienten.

Bei diesen Erfolgen blieben Ämter und Ehren nicht aus: Hans Erhard Bock war Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle und Mitglied des Senats der Deutschen



Professor Dr. med Dr. h. c. mult. Hans Erhard Bock, Tübingen

Forschungsgemeinschaft. 1967/68 saß er als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und schließlich der Deutschen Krebsgesellschaft vor. Er war Vorstand der Hufeland-Stiftung, Vorstandsmitglied der Thyssen-Stiftung und wurde mit der Paracelsus-Medaille der Deutschen Ärzteschaft geehrt.

Zentrales Anliegen, dem sich Hans Erhard Bock verpflichtet fühlte, war die ärztliche und menschliche Betreuung seiner Patienten. Mit seinem außergewöhnlichen breiten und tiefen Wissen erfüllte er seinen ärztlichen Auftrag mit Leidenschaft und Sicherheit. Seine Differenzialdiagnostik Innerer Krankheiten brachte seine ärztliche Begabung, sein therapeutisches Können und seine Erfahrung

besonders deutlich zum Ausdruck. Auch die persönliche Zuwendung zum Patienten gehörte für ihn zum ärztlichen Wirken, wie ein Zitat anschaulich belegt: „Auch der Arzt ist Medikament, mit Wort und Wesen, mit Tun und Unterlassen. Wie jedes Medikament hat auch sein Wort erwünschte oder unerwünschte Wirkungen, Placebo- wie Displacebo-, ja sogar Nocebo-Effekte.“

Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin ist in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ganz entscheidend von Hans Erhard Bock selbst und später durch seine Schüler mitbestimmt worden. Dabei vertrat er die Vorstellung, ein Internist müsse die große Breite der Inneren Klinik beherrschen und darüber hinaus auf speziellen

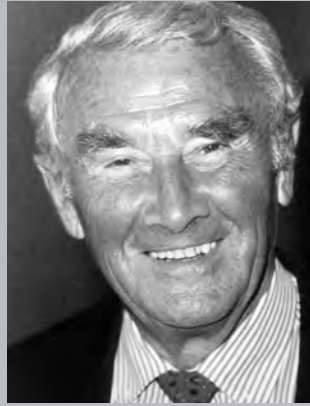
Verliehen auf dem 100. Internistenkongress im Jahr 1994

Forschungsgebieten voranschreiten: Alle sind Internisten und Spezialisten zugleich. In seinen Worten: „... muss die Innere Medizin auf breiter Front vorwärts streben, nicht nur mit Suchsonden und Stoßkeilen, damit nicht zwischen den Spezialitäten Gebiete mit diagnostischem und therapeutischem Niemandsland entstehen, deren Brachliegen der Patient zu entgelten hat.“ In dieser Tradition prägte er die ‚Bock’sche Schule‘ und deren Schüler, die nicht wenige als Vorsitzende der DGIM fortgeführt haben. Auch sein effektiver Einsatz für deren Fortkommen, der in rund zehn Ordinariaten und fast 20 Lehrstühlen der „Enkel“ zum Ausdruck kommt, ist weithin bekannt. Er starb am 12. Juli 2004 im Alter von 100 Jahren in Tübingen.

Laudatoren:
Professor Dr. med. Dr. h. c. Wolfgang Gerok,
Tübingen
Professor Dr. med. Dr. h. c. mult.
Hanns Gotthard Lasch, Gießen
Professor Dr. med. Hans-Peter Schuster,
Hildesheim



Professor Dr. med. Dr. h. c. mult. **Gotthard Schettler**, Heidelberg



1996

Nach dem Medizinstudium in Leipzig, Wien und Tübingen assistierte der 1917 in Falkenstein im Vogtland geborene Gotthard Schettler zunächst im Institut von Erich Letterer in Tübingen. Mit seinem klinischen Lehrer Bock ging er nach Marburg. Es folgte eine kurze Zeit als Chefarzt der Krankenanstalten Bad Cannstatt/Stuttgart, von wo er an die II. Medizinische Universitätsklinik der Freien Universität nach Berlin berufen wurde. 1963 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl der Medizinischen Universitätsklinik nach Heidelberg. Hier entwickelte er in der Tradition von Ludolf Krehl und in der Nachfolge von Richard Siebeck und Karl Matthes sein modernes Konzept der Inneren Medizin.

Seine Forschungen über die Beziehung von Blutfetten und Arteriosklerose verschafften Gotthard Schettler schnell internationales Ansehen. Im experimentellen wie im klinischen Ansatz wies er damals auf die Bedeutung des Cholesterins für die Veränderung der Gefäßwand hin – in einer Zeit als noch kaum ein Forscher diese Zusammenhänge ahnte. Seine grundlegenden Untersuchungen, die zunächst nicht ohne Widerspruch blieben, haben die Arterioskleroseforschung bis heute entscheidend beeinflusst. In jahrzehntelanger Arbeit trugen er und seine Schüler Baustein um Baustein zusammen, sowohl im Experiment als auch im klinischen Ansatz. Sie errichteten auf diese Weise ein Fundament, auf dem modernste Entwicklungen in der Behandlung der Arteriosklerose fußen.

Verliehen auf dem 102. Internistenkongress im Jahr 1996

Als Lehrer an der Universität in Heidelberg lagen ihm Aus- und Fortbildung seiner Studenten besonders am Herzen. Er organisierte und gestaltete von 1962 bis 1990 den Berliner Ärzte-Kongress, der durch ihn zu einer Institution der deutschen Hauptstadt wurde. Neben seinem Organisationstalent kam ihm dabei zugute, dass er aktuelle Probleme der Medizin sofort erkannte. Anschließend arbeitete er diese Inhalte in einer Form auf, die sie auch anderen zugänglich machte, damit sie sie in ihre tägliche Arbeit aufnehmen konnten. Wenn Gotthard Schettler zu Fortbildungsveranstaltungen rief, kamen nationale und internationale Wissenschaftler von Rang nach Berlin, um sich mit ihren Ergebnissen der breiten ärztlichen Öffentlichkeit zu stellen.

Es blieb nicht aus, dass Schettler auf seinem Weg durch die Medizin unzählige Ehrungen erfuhr. Nur wenige seien an dieser Stelle erwähnt: Er war Ehrendoktor der Universität München, Edinburgh, Padua, Montpellier, der Freien Universität Berlin, der Semmelweis-Universität Budapest und der Queens-Universität in Kingston/Ontario, Kanada. Zudem war er lange Präsident der Internationalen Arteriosklerosegesellschaft, Mitglied vieler großer europäischer Gesellschaften, trug Verdienst- und zahlreiche Ehrenmedaillen. Darüber hinaus war er Träger der Resofski-Medaille der russischen Akademie der Wissenschaft. Gotthard Schettler starb am 19. April 1996 in Heidelberg.

Laudator:
Professor Dr. med. Heiner Greten, Hamburg



Professor Dr. med. Dr. h. c. Rudolf Gross, Köln



1999

Rudolf Gross, 1917 in Stuttgart geboren, studierte Medizin in München, Freiburg und Straßburg. Nach seinem Staatsexamen und der Promotion 1944 war er anschließend kurzzeitig als Truppenarzt und in Kriegsgefangenenlazaretten tätig. Seine Assistenzzeit verbrachte Rudolf Gross ab 1946 an der Medizinischen Klinik der Universität Tübingen. Dort begegnete er Professor Hans Erhard Bock – seinem klinischen Lehrer und Mentor. Ihm folgt Rudolf Gross 1950 an die Universitätsklinik in Marburg. Dort wird er 1957 zum Oberarzt und 1960 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Kurz nach seiner Rückkehr zusammen mit Hans Erhard Bock nach Tübingen erhält er 1964 einen Ruf an den Lehrstuhl für Innere Medizin I der Universität zu Köln. Dort bleibt der Internist bis zu seiner Emeritierung 1982.

Bereits früh widmete sich Rudolf Gross besonders der Hämatologie und der hämatologischen Onkologie. Darüber verfasste er 1954 auch seine Habilitationsschrift. Als Autor, Herausgeber und Mitautor von rund 600 wissenschaftlichen Publikationen profilierte er sich national und international als führender Vertreter seines Faches. Dabei setzte er sich auch über die Innere Medizin hinaus mit den Grundlagen und Methoden der Medizin sowie ethischen Fragen kritisch auseinander. Von 1980 bis 1988 leitete Gross die medizinisch-wissenschaftliche Redaktion des Deutschen Ärzteblattes. Deren Profil prägte er insbesondere durch die konsequente Anwendung des Peer-Review-Verfahrens.

Verliehen auf dem 105. Internistenkongress im Jahr 1999

Rudolf Gross saß im Jahr 1977/78 der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin als Präsident vor und gestaltete den 84. Internistenkongress. Er wurde mehrfach ausgezeichnet und geehrt. Dazu gehören auch seine Mitgliedschaft in der Akademie der Naturforscher in Halle und in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Deutsche Ärzteschaft verlieh ihm die Paracelsus-Medaille.

Rudolf Gross galt als ein äußerst anregender, didaktisch geschickter Hochschullehrer. Als Direktor der großen Klinik in Köln war er Vorbild für viele Generationen von Internisten. Er gründete dort eine Schule, die auf allen Teilgebieten der Inneren Medizin Akzente gesetzt hat. Dabei kann er als einer der letzten großen Generalisten der Inneren

Medizin betrachtet werden. Insbesondere zeichnete ihn sein analytischer Geist aus und die Fähigkeit, einzelne Mosaiksteine der Erkenntnis zu einem Ganzen zusammenzusetzen. Er starb am 14. September 2008 kurz vor seinem 91. Geburtstag in Köln.

Laudator:
Professor Dr. med. Dr. h. c. Volker Diehl, Köln



Professor Dr. med. Dr. h. c. Walter Siegenthaler, Zürich



2000

Walter Siegenthaler wurde 1923 in Davos geboren. Von 1942 bis 1948 studierte er Medizin an der Universität Zürich. Nach einer Volontärzeit in der Pathologie lernte er zunächst als Schüler von Walter Löffler. Dort absolvierte er eine vierjährige Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin. 1958 nahm er eine Stelle als Oberarzt an der Medizinischen Klinik am Kantonsspital St. Gallen unter seinem langjährigen Lehrer Robert Hegglin an. Als kurze Zeit später Hegglin zum Professor und Direktor der Medizinischen Poliklinik der Universität Zürich berufen wurde, wechselte Walter Siegenthaler mit ihm an die Universitätsklinik.

1961 habilitierte er sich und trat anschließend einen Forschungsaufenthalt an der Stanford University Medical School und am Cornell University Medical College an.

Bis 1963 forschte er an den dortigen Aldosteron-Laboratorien. Zurück in der Schweiz, baute er in an der Universität Zürich ein Forschungslabor auf. Darin erforschten er und seine Mitarbeiter die theoretischen Grundlagen und die klinischen Wirkungen des Renin-Angiotensin-Aldosteron-Komplexes (RAAS). In Anerkennung dieser Arbeiten wurde er 1965 zum Titularprofessor und 1967 zum außerordentlichen Professor befördert.

Schließlich erreichte ihn 1968 ein Ruf auf die Position des Direktors der medizinischen Poliklinik in Bonn. Von dort kehrte er als Nachfolger von Hegglin auf den Lehrstuhl für Innere Medizin in Zürich zurück. Von 1978 bis 1980 amtierte Walter Siegenthaler als Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin saß Walter Siegenthaler im Jahr

Verliehen auf dem 106. Internistenkongress im Jahr 2000

1983/1984 vor und richtete den 90. Internistenkongress aus. Darüber hinaus wirkte er in vielen anderen fachwissenschaftlichen Institutionen und Gremien mit. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 baute er die Klinik zu einem international renommierten Institut aus. Mit seinen Arbeiten über das RAAS, die zu grundlegenden neuen Erkenntnissen führten, und mit zukunftsweisenden Untersuchungen zur Infektiologie erlangte er schnell internationales Ansehen.

Walter Siegenthaler ist ein Internist, der an seiner Klinik die Entwicklung der Spezialgebiete förderte, aber immer die Einheit der Inneren Medizin im Auge hatte. So gehört er zu den immer seltener werdenden großen Arztpersönlichkeiten dieser Zeit in unserem Fach, der einer weiteren Zersplitterung entgegenwirkte und durch sein Beispiel in Wort und Tat überzeugte.

Als Arzt und Kliniker lag ihm die Ausbildung der Jugend besonders am Herzen. Er wirkte im Stiftungsrat der Schweizerischen Studienstiftung sowie im Stiftungsrat Schweizer Jugend forsch. Anlässlich seines 80. Geburtstags gründete er die Walter und Gertrud Siegenthaler-Stiftung zur Förderung des akademischen Nachwuchses an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Seine Lehrbücher, ob nun Innere Medizin, Pathophysiologie oder Differentialdiagnose, wurden in viele Sprachen übersetzt und sind internationaler Standard. Seit 1982 ist Walter Siegenthaler Mitglied der Schriftleitung der Deutschen Medizinischen Wochenschrift.

Laudator:
Professor Dr. med. Karl Heinz Rahn, Münster



Professor Dr. med. Dr. h. c. Paul Schölmerich, Mainz

Geboren wurde Paul Schölmerich am 27. Juni 1916. Während seines Studiums der Medizin und Psychologie an der Universität Bonn knüpfte er bereits Kontakte zu seinem ersten wissenschaftlichen Lehrer, Hans Schaefer. Dieser holte ihn 1944 an das Kerckhoff-Institut nach Bad-Nauheim. 1947 wechselte er in die Marburger Medizinische Universitätsklinik, ab 1949 geleitet von Hans Erhard Bock, seinem wichtigsten klinischen Lehrer. Ihm blieb er über viele Jahre freundschaftlich verbunden. Die Universität Mainz berief Paul Schölmerich 1963 auf den Lehrstuhl für Innere Medizin und ernannte ihn zum Direktor der II. Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universitätsklinik. Die nachfolgenden 20 Jahre prägte er innerhalb der eigenen Klinik wie auch weit darüber hinaus. Unter seiner Regie entstanden zahlreiche Gebäude und Einrichtungen wie Poliklinik, Nachsorgeklinik, Infektionsstation und internistische

Intensivstation. Sie waren und sind bis heute wegweisend für die Weiterentwicklung der internistischen Medizin.

Trotz zunehmender Spezialisierung der Medizin verlor Paul Schölmerich nie den Blick für den ganzen Menschen. Diese Einstellung förderte und forderte er auch in der Ausbildung des ärztlichen und wissenschaftlichen Nachwuchses. Die DGIM sieht in ihm einen großen klinischen Lehrer der Nachkriegszeit, der in seiner II. Medizinischen Klinik in Mainz eine der letzten und unverwechselbaren Schulen klinisch-ärztlichen Denkens gegründet hat. Von seinen Lehrern hat er das Werk und die Idee einer wissenschaftlichen Medizin übernommen, weiterentwickelt und -getragen, wobei er gleichzeitig seine Mitarbeiter auf eine ganzheitliche Innere Medizin verpflichtete.



2000

Verliehen auf dem 106. Internistenkongress im Jahr 2000

Im Jahr 1975 war Paul Schölmerich Vorsitzender der DGIM und leitete den 81. Internistenkongress. Sein ethischer Anspruch veranlasste ihn Ende der 70er-Jahre, eine Ethik-Kommission zu initiieren, die Grenzbereiche des ärztlichen Handelns unabhängig und interdisziplinär bewerten sollte. Als Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur leitete Paul Schölmerich zudem lange Zeit die Kommission „Medizinische Forschung“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft berief ihn in ihren Senatsausschuss für Sonderforschungsbereiche.

Der Schule von Paul Schölmerich entstammt eine große Zahl von Internisten, die als Inhaber von Lehrstühlen, als Chefärzte zum Teil großer akademischer Lehrkrankenhäuser ebenso wie als niedergelassene Mediziner wirken. Allen seinen Schülern hat er das

für ihn so charakteristische und von dem pathophysiologischen Hintergrund entwickelte Denkmuster mitgegeben, aus dem heraus sich Entscheidungs- und Handlungsweisen in einer gemeinsamen Grundhaltung in der Klinik zwanglos ergeben. Ein liberaler, warmherziger Chef, der stimulierte, aber nicht drängte, der Freiraum für eigene Forschungsansätze eröffnete und seine jungen Mitarbeiter auch später immer hilfreich begleitete. Paul Schölmerich wirkt weit über seine Emeritierung im Jahr 1982 hinaus für die Innere Medizin.

Laudator:
Professor Dr. med. Karl Heinz Rahn, Münster



Professor Dr. med. Dr. h. c. **Wolfgang Gerok**, Tübingen



2001

Im Jahr 1926 in Tübingen geboren, studierte Wolfgang Gerok Medizin an den Universitäten Freiburg und Tübingen. Im Anschluss an das Staatsexamen begann er seine Ausbildung im Max Planck-Institut für Biochemie in der Arbeitsgruppe des Nobelpreisträgers Adolf Friedrich Johann Butenandt. Nach wissenschaftlichen Stationen in Tübingen und an der Universität in Zürich absolviert Wolfgang Gerok ab 1955 die Assistenzzeit bei Professor Hans Erhard Bock, zunächst in Marburg, später in Tübingen. 1963 ging er mit seinem Freund Paul Schölmerich, der einer Berufung auf den Lehrstuhl der Medizinischen Universitätsklinik folgte, nach Mainz. Fünf Jahre später nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin der Universität Freiburg an. Bis zu seiner Emeritierung 1994 hat er die Geschicke der Inneren Medizin wesentlich

mitbestimmt. Er gründete in Freiburg eine auch international bedeutende Schule ärztlichen Wirkens und Handelns.

Mit seinen Untersuchungen zur Biochemie und Molekularbiologie von Leberkrankheiten als Grundlage der Pathogenese, Diagnostik und Therapie gewann Wolfgang Gerok schnell internationale Anerkennung. Schwerpunkte seiner Forschung waren die Molekularbiologie der Virushepatitiden und der Stoffwechsel der Gallensäuren. Einblicke in den physiologischen Mechanismus der Gallensekretion und Untersuchungen zur enterohepatischen Zirkulation der Gallensäuren eröffneten neue therapeutische Ansätze. Gemeinsam mit seinen Mitarbeitern schaffte er bedeutende Grundlagen zum Protein- und Aminosäuren-Stoffwechsel der Leber.

Verliehen auf dem 107. Internistenkongress im Jahr 2001

Bereits 1964 erhielt Wolfgang Gerok den Theodor-Frerichs-Preis der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Er ist Träger des Watsan Lecture Prize der Universität Minnesota. Seit 1983 ist der Internist Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle und Träger ihrer Cotenius-Medaille. Seine Aufnahme in den Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste zeigt überdies seine weit über die Medizin hinausgehende Bedeutung in der Wissenschaft unseres Landes.

Es blieb nicht aus, dass Gerok bei seiner Integrationsfähigkeit und klugen Menschenführung Positionen in der Wissenschaftslandschaft unseres Landes bekleidete, die er mit der ihm eigenen Akkuratessse zum Nutzen und zum Fortschritt der Wissenschaft in Deutschland in herausragender Weise aus-

füllte. Als Mitglied des Senats und späterer Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat er mit seiner Denkschrift im Jahre 1979 zur Lage und Verbesserung der klinischen Forschung einen erfolgreichen Weg in die Zukunft gewiesen. Als Vorsitzender der DGIM hat er 1979 in seiner Eröffnungsrede des Internistenkongresses als Grenzgänger zwischen den großen Aufgabengebieten Krankenversorgung, Lehre und Forschung Schwachstellen in der Verwirklichung akademischer Medizin nicht nur aufzuzeigen gewusst, sondern auch Perspektiven für einen erfolgreichen Weg in die Zukunft gewiesen.

Laudator:
Professor Dr. med. Jürgen F. Riemann,
Wiesbaden



Professor Dr. med. Dr. h. c. mult. **Hanns Gotthard Lasch**, Gießen



2001

In Liegnitz/Schlesien im Jahr 1925 geboren, studierte Hanns Gotthard Lasch an den Universitäten Breslau und Erlangen Medizin. Er begann seine Ausbildung am Physiologischen Institut Frankfurt bei Kurt Felix und ging anschließend zu Karl Matthes an die Ludolf-Krehl-Klinik in Heidelberg. Er habilitierte sich 1959 mit einer Arbeit über „Latente Gerinnung“. 1965 nahm Hanns Gotthard Lasch den Ruf an die I. Medizinische Klinik der Universität Gießen an, wo er bis zu seiner Emeritierung 1993 wirkte.

Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit stand die Aufklärung der Pathophysiologie und der klinischen Folgen eines Krankheitsbilds, das er „Verbrauchskoagulopathie“ nannte. Aus seinen Forschungen resultierten neue Erkenntnisse hinsichtlich der Pathogenese, Diagnose und Therapie

von akuten Krankheitszuständen wie Schock, Multiorganversagen und Sepsis. Diese ermöglichten über die Innere Medizin hinaus vielfältige therapeutische Ansätze. Bei der Einbindung der Hämostase in die Funktion des Kreislaufs waren die großen Störungen der Kreislauffunktion Ziel seiner Untersuchungen: Schocklunge, Schockleber und Mikrozirkulation des Darmes, die in ein weites Feld von Untersuchungen im Zusammenspiel von Blutgerinnungsfaktoren, Mediatoren und Gefäßwand führten. Mit seinen bahnbrechenden Untersuchungen hat die Hämostaseologie klinisch und wissenschaftlich einen fundamentalen Aufschwung genommen. Lasch hat die Rolle der Intensivmedizin maßgeblich gestärkt und dazu beigetragen, dass in Deutschland erste Intensivstationen entstanden.

Verliehen auf dem 107. Internistenkongress im Jahr 2001

Aus der Fülle der Hanns Gotthard Lasch zu Teil gewordenen Ehrungen seien nur einige genannt: Er war Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle und des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Für seine Forschungen erhielt er zahlreiche Preise, Ehrendoktorwürden und das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Als Höhepunkt seiner Karriere hat er selbst die Wahl zum Vorsitzenden der DGIM im 100. Jahr ihres Bestehens angesehen. Auch als ihr langjähriger Generalsekretär von 1993 bis 2001 hat Hanns Gotthard Lasch maßgeblich die Geschicke der deutschen Internisten mitbestimmt. In dieser Funktion trug er dazu bei, ein Auseinanderdriften der verschiedenen Schwerpunkte zu vermeiden. Lasch hat schon früh vorausschauend ausgeführt, dass

das Schicksal der Inneren Medizin davon abhängen werde, ob es gelinge, sie als die wissenschaftliche Grundlage in Theorie und klinischer Praxis zur Basis aller weiteren Entwicklungen zu machen. Die Programmgestaltung der Internistenkongresse zeigen seither, wie recht Hanns Gotthard Lasch damit hatte, dass sich unter dem Dach der Inneren Medizin die Schwerpunkte entfalten müssen, und damit ihre Heimat haben und dies dort auch hervorragend können. Hanns Gotthard Lasch starb am 19. Dezember 2009 in Gießen.

Laudator:
Professor Dr. med. Jürgen F. Riemann,
Ludwigshafen



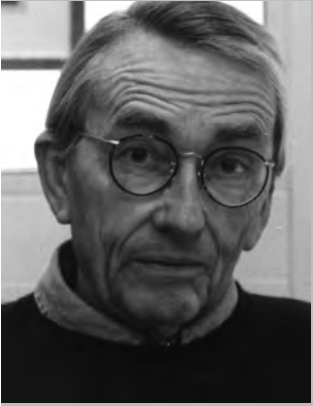
Professor Dr. med. Dr. h. c. Werner Creutzfeldt, Göttingen

Werner Creutzfeldt wurde 1924 in Kiel geboren und wuchs in Berlin auf. Seiner wissenschaftlichen Lehrzeit in Kiel, Freiburg, St. Louis und Boston folgte seine weitere internistische Ausbildung bei Ludwig Heilmeyer in Freiburg, wo er 1950 promovierte. In Freiburg studierte er auch Philosophie und nahm an Seminaren von Martin Heidegger teil. Forschungsaufenthalte führten ihn unter anderem nach Harvard.

Bereits mit 40 Jahren wurde Creutzfeldt Direktor der Abteilung Gastroenterologie und Endokrinologie der Universität Göttingen. Seine wissenschaftlichen Interessen fokussierten sich auf die Erkrankungen des exokrinen und endokrinen Pankreas, wobei er sich weltweit einen Namen machte, über seine Arbeiten zur Morphologie und Pathophysiologie gastrointestinaler Hormone und zur enteroinsulären

Achse. Eine wissenschaftliche Arbeit von Creutzfeldt aus dem Jahr 1979 beschreibt ein als GLP-1 bezeichnetes Hormon, das bei stoffwechselgesunden Menschen im Darm den Blutzucker steuert. Damit waren sogenannte „Inkretine“ entdeckt, die heute intensiv beforscht werden.

Späteren Rufungen der Universitäten Gießen und Freiburg folgte er nicht. Als Gastprofessor lehrte er unter anderem in Brüssel, London, Neuseeland und New York. Er war der immerwährende und kritische Impulsgeber für alle seine wissenschaftlichen Mitarbeiter. Das größte Lob, welches er zu verteilen pflegte, bestand darin, keine kritischen Bemerkungen mehr zu haben. Mit dieser Strategie ebnete er den Weg für ein sehr fruchtbares wissenschaftliches Umfeld und eine erfolgreiche Schule. Mehr als zehn seiner Schüler wurden



2004

Verliehen auf dem 110. Internistenkongress im Jahr 2004

auf leitende Positionen an deutschen Universitäten berufen.

Als einer der Ersten erkannte Werner Creutzfeldt in den späten Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Notwendigkeit einer engen Anbindung der klinischen Grundlagenforschung an die Klinik und setzte diese auch um. An der Göttinger Universitätsklinik führte er das Departmentsystem der Inneren Medizin ein: Danach liegt die Verantwortung für Erforschung, Lehre und Patientenversorgung spezieller Erkrankungen bei selbstständig arbeitenden Abteilungen mit Stammpersonal. Er war Präsident zahlreicher Fachgesellschaften und Herausgeber so renommierter Fachzeitschriften wie *Diabetologia* und *Digestion*. Die wissenschaftlichen Aktivitäten von Creutzfeldt sind in seinen mehr als 750 gedruckten wissenschaftlichen

Veröffentlichungen dokumentiert. Die Liste seiner Ehrungen ist lang. So war er unter anderem Fellow des Royal College of Physicians und Ehrenmitglied der DGIM und der British Society of Gastroenterology. Werner Creutzfeldt starb am 30. August 2006 in Göttingen.

Laudator:
Professor Dr. med. Ulrich R. Fölsch, Kiel



Professor Dr. med. Dr. med. vet. Dr. h.c
Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde, Mainz



2005

Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde wurde 1929 in Oberbauerschaft in Westfalen geboren. Nach einem Studium der Tiermedizin studierte er Humanmedizin an den Universitäten Köln und Hamburg.

Seine Ausbildung zum Internisten absolvierte er an der Universität Marburg unter Leitung von Hans Erhard Bock und in Mainz bei Paul Schölmerich. Hier hat er sich mit seiner Arbeit „Über die immunbiologische Spezifität des Leberparenchyms“ habilitiert und bekam 1968 den Theodor-Frerichs-Preis der DGIM. Nach einer Gastprofessur an der Universität Genf in der Arbeitsgruppe von Friedrich Miescher erreichte ihn 1977 ein Ruf auf einen Lehrstuhl für Innere Medizin an die Freie Universität Berlin. In dieser Zeit erlangte er für die Innere Medizin der Freien Universität internationale Sichtbarkeit. Als Dekan und

Ärztlicher Direktor hat er den Fachbereich Humanmedizin und das Klinikum insgesamt zukunftsweisend neu strukturiert. Im Jahr 1981 wurde er nach Mainz zurückberufen und trat dort die Nachfolge von Hanns Peter Wolff an.

Beginnend in Berlin und nachfolgend in Mainz begeisterte Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde eine große Gruppe von Kollegen für die Idee der Erforschung immunologischer Erkrankungen und Fragestellungen aus der Inneren Medizin. Die gastroenterologische Forschung und insbesondere die Erforschung der pathophysiologischen Grundlagen entzündlicher Lebererkrankungen hat er entscheiden vorangetrieben und in diesem Zusammenhang innovative Therapieansätze entwickelt. Seine wissenschaftlichen Leistungen sowie sein engagierter und nachhaltiger

Verliehen auf dem 111. Internistenkongress im Jahr 2005

Beitrag zur Weiterentwicklung der universitären Medizin haben weltweit große Anerkennung gefunden.

Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde begründete durch seinen Einsatz und sein Engagement außerdem eine eigene internistische Schule. Zahlreiche seiner Schüler nehmen heute renommierte Positionen im In- und Ausland ein, allein sieben wurden auf Lehrstühle berufen. Er engagierte sich unter anderem wissenschaftspolitisch in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wo er von 1989 als Senatsmitglied und von 1993 an als Vizepräsident bis zu seiner Emeritierung wirkte. Als Mitbegründer des Sonderforschungsbereichs „Immunpathogenese“ fungierte er mehr als zehn Jahre als deren Sprecher. Darüber hinaus gründete er die Deutsche Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Leber,

deren erster Präsident er war. Annähernd 20 Jahre gehörte er dem wissenschaftlichen Beirat der Robert-Koch-Stiftung an und bis 1999 dem Vorstand der Mildred-Scheel-Stiftung. Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde hat zahlreiche ehrenvolle Auszeichnungen erhalten, unter anderem die Ehrendoktorwürde der Universität Leuven in Belgien.

Laudator:
Professor Dr. med. Manfred Weber, Köln



Professor Dr. med. Dr. h. c. Volker Diehl, Köln



2007

Volker Diehl wurde 1938 in Berlin geboren. Nach dem Studium der Medizin in Marburg, Wien und Freiburg erfuhr er eine klinische und wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung in Philadelphia, USA, in Nairobi, Kenia, Stockholm und Würzburg. Von 1972 bis 1982 war er an der Medizinischen Hochschule Hannover tätig. 1983 erreichte ihn der Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin I der Universität zu Köln, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2003 innehatte.

Zur Medizin und schließlich zur Onkologie brachte ihn neben seiner Neugier, frühem Interesse für die Biologie und einem „kariativen Gen“ vor allem auch sein familiärer Hintergrund: Seine Großmutter war OP-Schwester von August Bier an der Charité in Berlin im Jahr 1898.

Sie gründete eine Mediziner-Dynastie: Sein Vater, seine Brüder, alle Onkel und etwa 20 Cousins und Cousinen waren und sind Ärzte oder Schwestern.

Wissenschaftlich widmete sich Volker Diehl von Beginn an den malignen Erkrankungen des lymphatischen Systems und vor allem dem Morbus Hodgkin. 1978 gelang es ihm erstmals eine Hodgkin Zelllinie zu etablieren und Hodgkin-Sternberg-Zellen zu züchten. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Pathogenese des Morbus Hodgkin gründete Volker Diehl im gleichen Jahr die Deutsche Hodgkin Studiengruppe, die sich unter seiner Führung zu einer der weltweit führenden Gruppen auf diesem Gebiet entwickelte. Mit ihr hob er die Heilungsrate der Krankheit von 45 auf 90 Prozent. Diehl verstand es in beispielhafter

Verliehen auf dem 113. Internistenkongress im Jahr 2007

und bewundernswerter Weise, erstklassige Grundlagenforschung mit hochrangiger klinischer Forschung zu verbinden und auf diese Weise substanzielle Fortschritte sowohl im pathogenetischen Verständnis als auch in der Therapie des Morbus Hodgkin zu erreichen. Darüber hinaus engagiert er sich nach wie vor intensiv für seine Patienten und vor allem für Menschen mit Krebs. Im Jahr 1997 gründete er mit dem Verein LebensWert am Klinikum der Universität zu Köln eine Initiative für Krebskranke.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde Volker Diehl vielfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er den Wissenschaftspreis der Deutschen Krebsgesellschaft, den Georg-Zimmermann-Preis und den Jacqueline Seroussi Foundation Scientific Award. Er wurde außerdem mit der Würde des Ehren-

doktors der Universitäten Moskau und Budapest geehrt. Der DGIM saß er 1998/99 vor und war Präsident des 105. Internistenkongresses.

Laudator:
Professor Dr. med. Wolfgang Hiddemann,
München



Professor Dr. med. Hans-Peter Schuster, Hildesheim



2007

Geboren 1937 in Frankfurt, studierte Hans-Peter Schuster zunächst Philosophie, dann Medizin in Frankfurt, Wien und Marburg. 1967 trat er als wissenschaftlicher Assistent in die Medizinische Klinik II der Universität Mainz mit dem damaligen Direktor Paul Schölmerich ein. Nach einem Forschungsaufenthalt am Department of Physiology der Wayne-State University in Detroit, USA, erwarb er 1974 die Venia Legendi für Innere Medizin an der Universität Mainz und wurde 1976 zum Professor ernannt. Im Jahr 1983 übernahm er als Chefarzt die Medizinische Klinik I des Städtischen Krankenhauses Hildesheim, die er bis 2002 leitete.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeiten von Hans-Peter Schuster standen von Beginn an die Intensivmedizin sowie die klinische Infektiologie. Von besonderer Bedeutung für

die Intensivmedizin war dabei die Entwicklung eines Klassifikationssystems, das über einen Risiko-Score prognostische Voraussetzungen zuließ. Diese wissenschaftlichen Aktivitäten führte der Internist auch nach seinem Wechsel nach Hildesheim in beispielhaft zu nennender Intensität fort. Dies belegen nicht nur die zahlreichen Publikationen, Buchbeiträge und Monografien, die er veröffentlicht hat, sondern auch die vielfältigen Auszeichnungen, die er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten erhielt. Von 1992 bis 1993 war Hans-Peter Schuster Vorsitzender der DGIM und leitete den 99. Internistenkongress.

Für die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin hat sich Professor Schuster in außerordentlicher Weise verdient gemacht. So widmete er sich über viele Jahre den vielfältigen

Verliehen auf dem 113. Internistenkongress im Jahr 2007

Problemen der Weiterbildung und vertrat die Interessen der DGIM auf unterschiedlichen Ebenen. Diese Aktivitäten erfuhren eine erhebliche Ausweitung durch seine Wahl zum Generalsekretär im Jahr 2001. Diese Position füllt Hans-Peter Schuster bis heute mit der ihm eigenen Sorgfalt und Intensität aus. Sein Engagement, seine Weitsicht und seine integre Persönlichkeit trugen wesentlich zum Aufschwung der Gesellschaft in den letzten Jahren bei. Die DGIM sieht in ihm einen sehr engagierten klinischen Forscher und Lehrer sowie ein Mitglied, das sich in hohem Maße um die Gesellschaft verdient gemacht hat.

Laudator:
Professor Dr. med. Wolfgang Hiddemann,
München



Professor Dr. med. Dr. h. c. Peter C. Scriba, München



2008

Geboren 1935, studierte Peter Scriba Medizin in seiner Heimatstadt Hamburg und in Freiburg im Breisgau, wo er 1959 bei Helmut Holzer promovierte. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Harvard Medical School, Boston, und klinischer und wissenschaftlicher Tätigkeit in München habilitierte er sich 1967. Im Jahr 1980 wurde er Ordinarius für Innere Medizin an der Medizinischen Universität zu Lübeck, 1990 folgte die Berufung auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an der LMU München. Dort war er von 1991 bis 1999 auch Ärztlicher Direktor des Klinikums Innenstadt.

Neben seiner klinischen Tätigkeit hat sich Professor Scriba immer auch in medizinischen sowie wissenschafts- und gesundheitspolitischen Gremien engagiert. Neben seinem Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin im Jahr 1995 war er Präsident

der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie (DGE). Er ist bis heute wissenschaftlicher Berater der Paul-Martini-Stiftung, deren Preis für herausragende Leistungen in der klinisch therapeutischen Arzneimittelforschung alljährlich im Rahmen der Jahrestagung der DGIM verliehen wird. Darüber hinaus saß er im Wissenschaftsrat dem Medizinausschuss vor und hatte den Vorsitz des Gesundheitsforschungsrates des Bundesministeriums für Forschung und Technik (BMFT) inne. Seit 1993 ist Peter Scriba Mitglied des Sachverständigenrates für die Konzentrierte Aktion im Gesundheitswesen und seit 2002 darüber hinaus Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer. Mehr als 700 Veröffentlichungen, zumeist mit endokrinologischem Themenschwerpunkt, tragen seinen Namen.

Verliehen auf dem 114. Internistenkongress im Jahr 2008

Eine Vielzahl von Ehrungen und Preisen zeichnet Peter Scriba aus. 1992 wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen, seit 1998 ist er Träger des Bayerischen Verdienstordens. Durch sein wissenschaftliches, aber auch politisches Engagement hat Professor Scriba die Innere Medizin sowie die Gesamte Medizin in Deutschland nachhaltig geprägt. Als Vorsitzender der DGIM 1995 und weit darüber hinaus sah er es als deren besondere Aufgabe

sich um die Förderung der Forschung und des internistischen Nachwuchses zu kümmern. Heute ist es ihm ein wesentliches Anliegen, dass medizinische Forschung bei unseren Patienten ankommt und dass medizinische Erkenntnisse sinnvoll und angemessen umgesetzt werden. Seit dem Jahr 2001 ist er Ehrenmitglied der DGIM.

Laudator:
Professor Dr. med. Georg Ertl, Würzburg



Professor Dr. med. Dr. h. c. mult. **Meinhard Classen**, München



2009

Meinhard Classen wurde 1936 in Rheydt geboren und studierte in Bonn, Freiburg und Wien. Er absolvierte seine Weiterbildung und seine akademische Ausbildung in Wien, Stuttgart und Erlangen, wo er seit 1970 als leitender Oberarzt tätig war. Von 1974 bis 1979 praktizierte er als Chefarzt am Klinikum Hamburg-Barmbek, seit 1979 hatte er den Lehrstuhl für Innere Medizin an der Universität Frankfurt inne. Von dort folgte er 1985 einem Ruf an die Technische Universität München, wo er bis 2002 Ordinarius für Innere Medizin war.

Der bedeutendste Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit befasste sich mit der Weiterentwicklung der Endoskopie: Meinhard Classen führte die endoskopisch-radiologische Darstellung des Gallen- und Pankreasgangsystems (ERCP) ein und auch die endoskopische

Papillotomie (EPT), die heute die routinemäßige Behandlungsmethode bei Steinen, Stenosen und Tumoren des Gallengangssystems und des Pankreasgangs darstellt. Er prägte die frühe Entwicklung der Endoskopie als therapeutische Disziplin wie kein anderer. Für seine Forschungsarbeiten wurde ihm weltweit höchste Anerkennung zuteil. Diese belegen zahllose Ehrungen, Mitgliedschaften und Auszeichnungen: Er ist Träger des Schindler-Preises der Europäischen Gesellschaft für Endoskopie, des Thannhauser-Preises und der Thannhauser-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.

Neben der Endoskopie engagierte sich Meinhard Classen maßgeblich für wichtige Arbeiten zur Säuresekretion und Ulkusbehandlung und zur Rolle gastrointestinaler Hormone.

Verliehen auf dem 115. Internistenkongress im Jahr 2009

Er ist Verfasser großer Standardlehrbücher der Inneren Medizin ebenso wie wichtiger Werke zur Endoskopie. Mehr als 15 Jahre war er Herausgeber der Zeitschrift „Endoscopy“. Als Präsident saß er verschiedenen gastroenterologischen Gremien vor. Für die DGIM wirkte Meinhard Classen insbesondere als Präsident des 100. Internistenkongresses im Jahr 1994. Seine Neukonzeption der Kongressinhalte und der Kongressstruktur war wegweisend. Damit leitete er die Neuorientierung zu einem modernen Wissenschaftskongress ebenso ein wie die daran anschließende ganz außergewöhnliche Entwicklung der DGIM.

Als Generalsekretär der World Organisation of Gastroenterology von 1990 bis 1998 und als ihr Präsident von 1998 bis 2002 hat Meinhard Classen wesentlich zur weltweiten Entwicklung der Gastroenterologie beigetra-

gen. Insbesondere förderte er die Aus- und Weiterbildung auf diesem Gebiet in Ländern der Dritten Welt. Besonders zu erwähnen ist sein Engagement für die Darmkrebsvorsorge in Deutschland und in vielen anderen Ländern. Meinhard Classen stellt ein exzellentes Beispiel eines Internisten dar, der weit über seinen fachlichen Schwerpunkt hinausblickt und sich um die Innere Medizin und ihre Fachgesellschaft in Deutschland höchste Verdienste erworben hat.

Laudator:
Professor Dr. med. Jürgen Schölmerich,
Regensburg



Professor Dr. med. Dr. h. c. Kurt Kochsiek, Würzburg



2010

Kurt Kochsiek wurde 1930 in eine Arztfamilie geboren. Er studierte in Mainz, Göttingen, Zürich und Heidelberg bis zum Staatsexamen 1955. Nach einem Lehrjahr in der Pathologie Heidelberg – damals mit 1800 Sektionen pro Jahr eine führende Einrichtung – und Promotion, Medizinal- und Assistentenzeit wurde er Oberarzt an der Medizinischen Universitätsklinik in Göttingen zunächst bei Schoen, dann bei Creutzfeldt und Riecker.

Auf einen Studienaufenthalt an der Johns Hopkins University in Baltimore und an den National Institutes of Health in Bethesda folgte die Habilitation mit einer Arbeit zur Kälteverdünnungsmethode bei der Herzfunktionsdiagnostik. Nach seiner Zeit als Oberarzt und Außerordentlicher Professor erhielt er 1973 den Ruf nach Tübingen. Von dort folgte

er 1980 schließlich einem Ruf nach Würzburg, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1998 als Direktor der Medizinischen Klinik der Universität tätig war.

Kurt Kochsiek hat als Vorsitzender des Fachausschusses praktische Medizin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und als Mitglied und schließlich Vorsitzender des Wissenschaftsrates und Vorsitzender des Ausschusses Medizin wichtige Impulse für die klinische Forschung und die Medizin in Deutschland gegeben. Auf seine Initiative hin erfolgte die Empfehlung an die DFG zur Einführung klinischer Forschergruppen. Er war Dekan der Medizinischen Fakultät in Würzburg und Vorsitzender der DGIM im Jahr 1990/91.

Verliehen auf dem 116. Internistenkongress im Jahr 2010

Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeiten lag auf Untersuchungen zur Physiologie, Pathophysiologie und Pharmakologie der Koronardurchblutung. Später stand die Herzinsuffizienz im Fokus. Dazu forschte er insbesondere in dem seit 1993 geförderten Sonderforschungsbereich der DFG „Pathophysiologie der Herzinsuffizienz“, dessen Sprecher er von Beginn an war. Nicht zu vergessen ist neben anderen Lehrbüchern zur Differentialdiagnose und zur Pathophysiologie das inzwischen klassische und als „CDK“ bekannte Lehrbuch der Inneren Medizin, entstanden zusammen mit Meinhard Classen und Volker Diehl. Unter anderem als Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina wirkt er über seine Emeritierung hinaus und widmet sich insbesondere den Themen „Alternde

Gesellschaft“ und „Alter und Gesundheit“. Im Jahr 1999 verlieh ihm die Leipziger Universität die Ehrenpromotion.

Kurt Kochsiek repräsentiert ein hervorragendes Beispiel eines Internisten, der weit über den Schwerpunkt Kardiologie hinaus die Innere Medizin in Deutschland beeinflusst hat und sich um die Innere Medizin und ihre Fachgesellschaft höchste Verdienste erworben hat.

Laudator:
Professor Dr. med. Jürgen Schölmerich,
Regensburg



Die Gustav-von-Bergmann-Medaille

Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin schuf die Gustav-von-Bergmann-Medaille anlässlich ihres 100. Internistenkongresses im Jahr 1994 in Wiesbaden. Sie ist nach dem deutschen Internisten Franz August Richard Gustav von Bergmann (24. Dezember 1878 in Würzburg; † 16. September 1955 in München) benannt. Als Professor der Inneren Medizin in Marburg, Frankfurt, Berlin und München gab

dieser weit über sein Fachgebiet hinaus dem medizinischen Denken neue Impulse. Mit ihrer Verleihung ehrt die DGIM herausragende Wissenschaftler, die mit ihrem Lebenswerk die Innere Medizin in Deutschland entscheidend geprägt haben. Die Gustav-von-Bergmann-Medaille ist die höchste Auszeichnung der DGIM.

Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin

Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin zählt zu den größten medizinisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Deutschland und zu den größten internistischen Fachgesellschaften weltweit: Mit mehr als 20 000 Mitgliedern im Jahr 2010 vereint sie Ärzte aus allen Schwerpunkten der Inneren Medizin. Dazu gehören neben Angiologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Hämatologie/Onkologie, Kardiologie, Nephrologie, Pneumologie und Rheumatologie auch die drei assoziierten Fachgebiete Intensiv- und Notfallmedizin, Infektiologie und Geriatrie. Die DGIM fördert Wissenschaft und Forschung und Fort- und Weiterbildung auf dem gesamten Gebiet der Inneren Medizin. Seit ihrer

Gründung im Jahr 1882 setzt sich die DGIM dafür ein, die Einheit des Faches in Klinik und Praxis zu bewahren. Als moderne Institution unterstützt sie zudem die verschiedenen internistischen Schwerpunkte darin, sich weiterzuentwickeln.

Kontakt:

Geschäftsstelle der DGIM
Irenenstraße 1
65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 2058040-0
Fax: 0611 2058040-46
E-mail: info@dgim.de
Internet: www.dgim.de



• Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt
Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt
Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster •
• Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt
Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich
Bock • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • H
genthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Kurt Kochsiek • Peter C. Scriba • Hans-Pet
Creutzfeldt • Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard
Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich
Bock • Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner
Walter Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker D
Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt Kochsiek
• Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler
Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns G
Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl •
hard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler • Rudolf Gross • Gotthard Schettler • Hans Erhard Bock • Kurt Kochsiek • M
Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns Gotthard Lasch • Wolfgang Gerok • Paul Schölmerich • Walter Siegenthaler • Rud
Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde • Werner Creutzfeldt • Hanns Gotthard Las
• Gotthard Erhard Bock • Kurt Kochsiek • Meinhard Classen • Peter C. Scriba • Hans-Peter Schuster • Volker Diehl • Karl-Hermann



Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin